

„Das Überflüssige gibt es im Überfluß. An wirklich Gutem herrscht bitterer Mangel.“ (Spruchweisheit)

„An-najatu fi s-sidq.“ Die Rettung liegt in der Wahrhaftigkeit.

Wie wir wissen, sind alle heiligen Bücher im heiligen Quran vereint wiedergebracht worden, sie sind alle darin enthalten. Die Fātiḥa beinhaltet den gesamten Quran. Wenn du die Fātiḥa einmal liest, rezitierst du damit alle heiligen Bücher, die je vom Himmel gesandt wurden. Deshalb ist die Rezitation der Fātiḥa in jeder Gebetseinheit (*rak'at*) obligatorisch. Wenn man anfangen würde, ihre Bedeutungen auszulegen, wäre dafür das Leben der Menschheit auf diesem Planeten nicht ausreichend. So wie Seyyidina Ali, möge Allāh mit ihm zufrieden sein, sagte:

„Wenn ich anfangen würde, die Bedeutungen der Fātiḥa zu erklären, mögt ihr so viele Bücher davon aufschreiben, daß hundert Kamele damit beladen werden könnten, und wenn jedes von ihnen hundert Bücher tragen könnte, es wäre zu wenig.“ Es nähme kein Ende, und wie wäre es erst, wenn der heilige Prophet, Allāh segne ihn und schenke ihm Heil, selbst anfangen würde, über die Fātiḥa zu sprechen! Wenn man alle Kamele der Welt mit Büchern beladen würde, wären die Bedeutungen der Fātiḥa noch lange nicht erschöpft. Und wenn man nach dem Wissen des Allmächtigen Herrn Bücher darüber schreiben würde, wären die Kamele des gesamten Universums nicht genug.

Jeder Prophet brachte eine Art von Arche

Ṣoḥbet von SHEIKH
MUḤAMMAD NĀZIM
Jamaluddin Dirschls *Gesammelte Lectures*, 1992/93, Nr. 33.



Doch durch diese endlosen Ozeane müssen wir unseren Weg finden. Deshalb veranstalten wir jetzt keinen Wettbewerb für Wissen, sondern wir versuchen, unseren Schülern und Gefolgsleuten praktisches Wissen zu vermitteln, das sie leicht benutzen können. Wir versuchen zu vermeiden und halten uns fern davon, in solche endlosen Meere zu fallen – und die Leute können darin nicht schwimmen oder sind nicht fähig, das Ufer zu erreichen. Die Zeit jetzt ist sehr knapp, und wir brauchen ein kurzgefaßtes, leicht zu praktizierendes Wissen, um uns zu retten. Und anstatt auf ein großes Schiff zu warten, das alle Leute rettet,

werfen wir den Menschen Seile zu, Holzstücke und Schwimmreifen oder kleine Ruderboote – wir sagen nicht, wartet hier im Wasser mitten im Meer, bis ein großer Hochseedampfer vorbeikommt.

Wir versuchen, sie mit irgend etwas zu retten, das genug für sie ist, sich über Wasser zu halten, bis ein großes Rettungsschiff kommt: „Safina“, die Arche, die Allāh der Allmächtige Noah zu bauen befahl und da er ihm sagte, alle Gläubigen an Bord zu nehmen. Er nahm sie zu sich aufs Schiff, und sie waren darauf alle in Sicherheit und unter Schutz.

Und für jede Zeit hat jeder Prophet eine Art von Arche mit sich gebracht, in der die kommenden Völker Schutz finden konnten vor dem Meer, um nicht in ihm unterzugehen und zu ertrinken. Und auch der letzte von ihnen, das Siegel der Propheten ﷺ, brachte ein Schiff der Sicherheit und Rettung für die Menschheit. Wer einsteigt, wird geschützt und gerettet werden.

Die Menschen sind jetzt in ein Meer gefallen, und schreckliche Stürme aus allen Richtungen bedrängen sie, Stürme, wie sie die Menschheit auf diesem Planeten noch nie erlebt hat. Die Menschen sind ratlos und verwirrt und wissen nicht, in welche Richtung sie sich wenden sollen.

Die allgemeine Ansicht in der muslimischen Welt ist die, daß

Wie die Cherokee jagen

Beobachtungen Monty Roberts, des berühmten „Pferdeflüsterers“

WER KANNT NICHT als Kind das erhebende Gefühl, das sich einstellt, wenn man ein großes Tier führt. Zum Beispiel ein Pferd. Doch hört das Pferd auch auf das, was man sagt?

Die Sprache der Pferde, die Monty Roberts, der berühmte „Pferdeflüsterer“, *Equus* genannt hat, ist größtenteils stumm. Sie besteht vielmehr in einer deutlichen Körpersprache, die eine Beziehung von Vertrauen und Zuverlässigkeit zwischen Mensch und Pferd aufbauen und das Pferd dazu bringen soll, sich dem Menschen anzuschließen.

Monty Roberts erzählt in seinem vielverkauften Buch *Der mit den Pferden spricht* (Bergisch Gladbach 1999), wie er schon als kleiner Junge durch Beobachtung begierig gelernt hatte, welches Verhalten die Leitstute einer

Herde an den Tag legt, um flegelhafte Jungtiere zu erziehen und in Schach zu halten. Dieses Verhalten nahm er sich zum Vorbild und übertrug es auf seine Trainingsmethoden mit Pferden.

Die erste wichtige Erfahrung, so erzählt er in seiner Lebensgeschichte, hing mit der Erzählung seines Onkels Ray zusammen, der dem neunjährigen Jungen berichtet, wie die Cherokee in den großen Ebenen des Mittleren Westens Wildpferde einfingen:

Da gab es zunächst einmal die Schwierigkeit, überhaupt auf Lassodistanz an die Tiere heranzukommen. „Die Cherokee lösten es auf höchst bemerkenswerte Weise. Anstatt die Herde in ein enges Tal zu treiben oder entsprechende Fallen

zu konstruieren – was in jener Landschaft schwer genug gewesen wäre –, bedienten sie sich einer wesentlich wirksameren Methode: Am Anfang zogen sie einfach hinter der Herde her. Sie trieben die Pferde nicht vorwärts, sondern folgten ihnen ruhigen Schritts und veranlaßten sie somit zum Weiterziehen. Diese Phase nahm ein, zwei Tage in Anspruch.

Wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen war, drehten die Cherokee um und marschierten in der Gegenrichtung davon. Und jedesmal taten es die Pferde ihnen nach: Sie drehten sich um und folgten den Indianern. Es war eine Art Jo-Jo-Effekt. Die Cherokee führten die Pferde dann einfach in zwei bis fünf Morgen große Korralle.

Bei der Jagd auf Hirsche, Antilopen und Bisons, von deren Fleisch sie sich ernährten, wandten die Cherokee eine ähnliche Technik an. Der Jo-Jo-Effekt wirkte auch hier. Für einen Cherokee, der mit Pfeil und Bogen jagte, durfte die Entfernung zur Beute nicht mehr als zwölf bis fünfzehn Meter betragen. Also drängte man die Tiere eine Zeitlang in eine bestimmte Richtung und kehrte dann um. Die Tiere drehten ebenfalls um und folgten den Menschen. Hatte sich diese Hin- und Herbewegung einige Mal wiederholt, so verringerte sich der Abstand so sehr, daß die Tiere zur leichten Beute wurden.“ –

„Es dauerte lange, bis ich die Ursache für jene merkwürdige Angewohnheit der Pferde, sich umzudrehen und auf Tuchfühlung mit ihren Verfolgern zu gehen, verstehen lernte, und ich begriff sie erst, als ich die Gelegenheit bekam, Pferde in freier Wildbahn zu beobachten. Dieses Phänomen nannte ich „Vorstoß und Rückzug“ (advance and retreat). Es bildete später die Grundlage für meine Methodik im Umgang mit Pferden...“ (S. 59-60) ◆



MONTY ROBERTS BEIM VERSUCH, DEN MUSTANG SHY BOY MIT SICH VERTRAUT ZU MACHEN. FOTO: CHRISTOPHER DYDYK

(➔ VON SEITE 1)

die Rettung nur durch das Folgen in den Fußstapfen des Westens zu finden ist. Alle ihre Regierungen sind sich in diesem Punkt einig. Sie alle sind getäuscht von der westlichen Zivilisation, die im Materialismus gründet. Sie haben keinen Glauben und folgen keinen himmlischen Gesetzen, sondern sie senden ihre klügsten Köpfe in den Westen, die ihnen diese „brillante“ westliche Zivilisation bringen und aufzwingen. Sie kommen sogar hier her (nach London), um ihren „Magister“ und andere Diplome in Religion zu machen, und wenn die Religionsgelehrten nicht einmal ihren Verstand gebrauchen und kommen, um ihren „Magister“-Titel im Westen zu machen, was sollen dann die anderen Leute tun?! Die islamische Welt hat ihre gesamte Hoffnung auf einen hohen Lebensstandard daran geknüpft, möglichst modern zu sein. Sie verlangen nicht nach einem islamischen Leben, sondern wollen ein modernes Leben führen.

Ich sehe jetzt seit zwanzig Jahren mit eigenen Augen, und davor schon habe ich fünfzig Jahre lang gehört, was in der westlichen Zivilisation geschieht und geschehen ist. Doch was ich sehe, entspricht nicht dem, was ich zuvor darüber gehört habe. Seit zwanzig Jahren erlebe ich und sehe ich, nicht nur in den Nachrichten, was hier geschieht.

Die muslimische Welt hat die falsche Hoffnung, daß sie, wenn sie so werden wie die westlichen Länder, Frieden erreichen würden. Dabei ist die westliche Zivilisation in endlosem Leiden und voller Probleme. Das Schiff, auf dem sie sich befindet, sinkt langsam, es hat so viele Löcher, durch die Wasser hereinfließt und es zum Sinken bringt, doch die gewöhnlichen Menschen denken immer noch, es würde aufwärts gehen. Die meisten von ihnen sind vierundzwanzig Stunden am Tag be-

trunken, oder zumindest einen Teil davon. Wer jetzt nüchtern wird, sieht und merkt, daß das Schiff stetig sinkt. Manche Leute wachen langsam auf.

Letzte Woche stand in einer Zeitung, daß es mit der Regierung abwärts geht, daß sie die Wirtschaft nicht mehr kontrollieren kann. Sie hat die Kontrolle verloren, und es geht langsam mit ihr zu Ende, so wie Bremsen langsam abgenutzt werden und nicht mehr halten. Und obwohl die englische Regierung berühmt dafür ist, sehr sorgfältig und genau zu handeln, geht sie jetzt langsam zu Bruch, und ebenso der deutsche Staat. Die Franzosen setzen ihre Hoffnung immer noch auf den Sozialismus, doch alle zusammen sehen sie, daß Wasser in ihr Schiff tritt und es immer tiefer sinkt. Nur die muslimische Welt wacht noch immer nicht auf. Sie sind noch bis über die Ohren betrunken. In der muslimischen Welt wird weit mehr Alkohol getrunken als in Europa. Sie haben keinen Glauben (*imān*) mehr. Wer hier trinkt, wird im *āchirāt* nichts zu trinken haben. Wer mit Wein im Magen stirbt, wird bis zum Jüngsten Tag Strafe erleiden müssen. Sie sehen nicht, daß der Westen langsam im Meer versinkt und nach Rettern Ausschau hält. Die Leute im Westen suchen nach einem Retter. Wer nicht wie die anderen betrunken ist, erwartet einen Erlöser, die Juden warten auf Messias (Moschea), die Christen erwarten Jesu Christi Rückkehr. Doch die Muslime sagen: „Unsere Rettung ist die westliche Zivilisation.“

Die Juden wurden durch die Thora darüber informiert, daß nach Moses ein Prophet für alle Völker kommen sollte. Sie erwarten ihn jetzt, obwohl er bereits gekommen ist wie vorhergesagt. Ich frage die jüdischen Rabbiner: „Woher wird

der Messias kommen? Vom Himmel oder aus der Erde?“ Jeder Prophet kam aus Palästina. Wenn er von dort kommen sollte, warum zogen sie nach Arabien in die Wüste, nach Khaibar, warum siedelten sich Juden in Medina an? Sie haben eine Karte, die besagt, daß Groß-Israel bis nach Medina reichen soll. Sie waren wohl darüber informiert, daß jener Erwartete aus Medina kommen sollte. Als sie aber sahen, daß er nicht aus der Blutlinie Isaaks stammte, akzeptierten sie ihn nicht. Und so erwarten sie noch immer einen Erlöser. Und auch der wird kommen. Sie müssen sagen, woher.

Und auch Jesus kommt bald, doch von woher? Kommt er nach Westminster oder nach Canterbury oder nach Notre Dame? Oder denken sie, daß er nach Konstantinopel kommt? Keiner sagt, daß er nach Damaskus kommen wird. Dabei steht es geschrieben. Wir können sagen, wo Jesus erscheinen wird und Mahdi, der Erlöser. Wir halten nichts geheim. Sagtes doch, Rabbiner und Päpste! Doch mit dem Christentum ist es ebenso zu Ende wie mit dem Judentum.

Und dann ruft der Westen nach einem Erlöser, doch sie sind zu stolz dazu, zuzugeben, daß der Islam die Rettung für sie ist, daß Allah mit seinem Geliebten Propheten, Allāh segne ihn und schenke ihm Frieden, die vollkommene Religion gesandt hat.

Sie sind so stolz geworden, weil ihre Computer sie dazu gebracht haben, den Verstand nicht mehr zu gebrauchen. Doch ich will keinen Wettbewerb veranstalten; ich habe schwere Geschütze, aber ich möchte sie nicht auf Fliegen richten. Ich warte, bis der himmlische Befehl zum Feuern kommt. Die Herzen der Naqsbandi-Sheikhs sind voll mit Wissen, und die Zeit naht jetzt, da sich ihre Aufgabe zeigen wird. ♦



... FORTSETZUNG IHRER FLUGÜBUNGEN

CARTOON VON YUSUF DIKICI

LESERBLICKE

Schwester UMM HĀNĪ' aus Eltville hat sich gemeldet und zur Gestaltung des Lichtblicks angeregt, wir sollten weniger martialisch über Weltuntergang und Krieg berichten, sondern mehr Heiterkeit und Süße pflegen wie beispielsweise in Nr. 5 in der Schilderung Luis Trenkers „Bäuerliche Frömmigkeit“, mehr „weibliche“, wie sie sagt, Schwerpunkte setzen und zum Beispiel einmal die *Predigt des heiligen Franziskus an die Vögel* bringen.

Sheikh MUḤAMMAD AMIN, unser Weißbart von „jenseits der Route der Brüderlichkeit“, empfiehlt dem Lichtblick dringend eine stärkere Berücksichtigung der Tagespolitik. ◆

AUSBLICK

Neue osmanische Waffenschmiede

BRUDER MAḤMUT CIOBANU aus München hat zu einem Bruder aus der Tschechei Kontakt aufgenommen, der anbietet, osmanische Waffen preisgünstig selbst herzustellen. Er braucht als Vorlage dazu entweder ein Original oder sehr gute Fotos. Wer darüber verfügt und hier helfen will, möchte sich melden. Ein Schwert würde so um die zweihundert Mark kosten. Interessenten möchten sich an folgende Adresse wenden: Mahmut Ciobanu, Asslinger Straße 2, 81671 München, Tel.: 089-49001788. ◆

Aus der Regel des heiligen Benedikt

Über die Demut: Demütig wird der Mensch, der im Laufe seines Lebens Schritt für Schritt von sich frei wird und Gott immer mehr Raum gewährt. Er vertraut ganz auf Gottes Barmherzigkeit. Die Demut führt zu jener Liebe, die alle Furcht vertreibt.

Das rechte Maß: Die Unterscheidungsgabe (*discretio*) meidet das Zuviel und das Zuwenig und sucht in allem das rechte Maß. Benedikt nennt sie die Mutter aller Tugenden.

REGELTEXT (20)

DIE EHRFURCHT BEIM GEBET
Wenn wir mächtigen Menschen etwas unterbreiten wollen, wagen wir es nur in Demut und Ehrfurcht.

Um wieviel mehr müssen wir zum Herrn, dem Gott des Weltalls, mit aller Demut und lauterer Hingabe flehen.

Wir sollen wissen, daß wir nicht erhört werden, wenn wir viele Worte machen, sondern wenn wir in Lauterkeit des Herzens und mit Tränen der Reue beten.

Deshalb sei das Gebet kurz und lauter; nur wenn die göttliche Gnade uns erfaßt und bewegt, soll es länger dauern.

In der Gemeinschaft jedoch sei das Gebet auf jeden Fall kurz, und auf das Zeichen des Oberen hin sollen sich alle gemeinsam erheben. ◆

Die Regel des heiligen Benedikt, hrg. im Auftrag der Salzburger Abtekonferenz, Beuron 1990.

LICHTBLICK

Der Lichtblick erscheint wöchentlich im Spohr Verlag, Klostersgasse 7, 79400 Kandern im Schwarzwald, Tel. 07626 - 970870. Fax: 07626-970 871. Postbank Karlsruhe: 29 26 55-755 (BLZ 660 100 75). V.i.S.P.: Selim Spohr.